

# Worte

Autor(en): **Sölle, Dorothee**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **99 (2005)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

sind. Aber aus der Sicht von Petrus und vielen anderen Judenchristen und Judenchristinnen gingen dabei ganz wichtige Aspekte ihrer Identität verloren. Aus ihrer Sicht ist auch Paulus nicht unschuldig. Galater 3,28 verdrängte die Vision einer christlichen Gemeinschaft, in der ethnische Unterschiede gewahrt bleiben und respektiert werden. In der jüdische Menschen jüdisch bleiben konnten. Galater 3,28 entstand – so wie jede Aussage – innerhalb eines Machtgefüges und unterdrückte die Interessen und Hoffnungen von bestimmten Menschen.

Ich möchte schliessen mit ein paar Gedanken, die nicht so viel mit feministischer Theologie zu tun haben, sondern mit dem Ausgang der Abstimmung zur Kirchengesetzgebung vom 30. November 2003 im Kanton Zürich. In den Diskussionen und Veranstaltungen im Vorfeld der Abstimmung fiel mir auf, dass ein bestimmter Bibelvers von Vertreter/innen der Kirchen ab und zu zitiert wurde: «Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt eins in Christus Jesus.» Mit diesem Vers wurde vor allem für das *kirchliche Stimm- und Wahlrecht für Ausländerinnen und Ausländer* geworben. Ich denke, dass der Galatervers in diesem Zusammenhang ein wirkungsvolles rhetorisches Mittel war, um für die Gesetzesvorlage zu werben. Doch der Vers ist kein fester Boden unter unseren Füßen, wenn wir von christlicher Seite auf die wachsende religiöse Vielfalt im Kanton Zürich reagieren wollen.

In Diskussionen über die *Anerkennung muslimischer und jüdischer Religionsgemeinschaften* wäre dieser Vers offensichtlich fehl am Platz, denn weder muslimische noch jüdische Menschen lassen sich gern von der Einheit in Jesus Christus vereinnahmen. Und auch innerhalb christlicher Gemeinschaften hat der Vers vielleicht nicht immer nur integrative Wirkung im positiven Sinn. Die Idee der christlichen Einheit kann auf

ausländische Menschen auch Druck ausüben, die eigene kulturelle und ethnische Verschiedenheit herunterzuspielen. Der Gebrauch von Galater 3,28 spielt sich auch heute immer in einem Machtgefüge ab. Wenn wir den Vers zitieren, sind wir nicht unbedingt auf der sicheren Seite. Es gibt kein unschuldiges Wissen und Handeln. Und es gibt auch keine unschuldigen Bibelverse. ●

---

<sup>1</sup> Elizabeth Cady Stanton, *The Woman's Bible*, Boston 1993, S. 163 (meine Übersetzung).

<sup>2</sup> Die Schreiberin geht davon aus, dass der 1. Timotheusbrief von Paulus geschrieben wurde. Heute nehmen die meisten feministischen Theologinnen an, dass der Brief einige Jahrzehnte nach dem Tod von Paulus verfasst wurde.

<sup>3</sup> Jane Flax, *The End of Innocence*, in: Judith Butler und Joan E. Scott (Hg.), *Feminists Theorize the Political*, New York 1992, S. 447 (meine Übersetzung).

<sup>4</sup> Stanton, a.a.O., S. xvii (meine Übersetzung).

<sup>5</sup> Vgl. Daniel Boyarins kritische Anmerkungen in: *A Radical Jew: Paul and the Politics of Identity*, Berkeley und Los Angeles 1994, S. 181–183. Boyarin bezieht sich auf das 2. Kapitel in Schüssler Fiorenzas Buch, insbesondere auf den von einer Studentin geschriebenen imaginativen Brief der Phoebe.

<sup>6</sup> Elizabeth Castelli, *Imitating Paul: A Discourse of Power*, Louisville 1991.

<sup>7</sup> Ich stütze mich im Folgenden ausserdem auf die Arbeiten von Alan Segal und E. P. Sanders.

---

*Als ich als junge Frau Martin Buber besuchte und mich bei ihm als Theologin einführen wollte, sagte er: Theo-Logie, woher haben Sie das eigentlich? Es gibt doch keinen Logos von Gott.*

Dorothee Sölle, in: NW 1/2000, S. 15.

---